

Katholischer Frühling

Eine Zukunftsvision

■ DAVID SCHELLANDER

Die Menschen wünschen sich nicht nur in der Politik ein Mitspracherecht sondern auch in der Religion und dem Glauben. Nur demokratische Formen der Religion werden langfristig gesehen eine Zukunft haben.*

Es war absehbar, es wurde nur zu lange ignoriert. Seit langer Zeit schwelte ein Kohlebrand in der Basis der katholischen Kirche. Ein Feuer das langsam aber sicher nach oben stieg, ein Feuer das von der Basis ausging, von den Gläubigen. Der Wunsch nach Erneuerung, der Wunsch nach Mitbestimmung in der Kirche. Der Wunsch nach einer Kirche, die für ihre Gläubigen da ist, ihre aktuellen Probleme versteht und auf sie zugeht wurde so groß, dass er in einer Revolution ausbrach.

Begonnen hat alles mit einer kleine Gruppe Nerds und Internetaktivisten, die Wildwestgeneration im Internet. Sie schufen die erste Basis, eine Basis von Aufständischen nach dem Schema des arabischen Frühlings. Eine religiöse Facebook- und Twitterrevolution kam in Gange, eine Stimmung für mehr Einbezogenheit der Gläubigen und Erneuerung der katholischen Kirche wurde im Schutze der Anonymität im Internet immer lauter. Es war ein Aufschrei gegen den rückwärts gerichteten Kurs der Kirche am Beginn des 21. Jahrhunderts, ein Kurs den die aufgeklärten Kirchenbesucher nicht mit den Kirchenoberhäuptern nicht mitgehen wollten. Schließlich formierten sich erste Gruppen in der Öffentlichkeit und zeigten Widerstand, der Wutkatholik war geboren.

Der Durchbruch gelang als ein Aufruf zur Demonstration für eine neues Konzil von hunderttausenden Menschen aus ganz Europa als Chance wahrgenommen wurde. Ein Aufruf, auf den die Medien aufstiegen und ihn forcierten, denn so versammelten sich am 16. April 2014 über hunderttausend Menschen aus ganz Europa auf dem

Petersplatz und forderten eine Erneuerung der Kirche durch ein Konzil ein.

Dies war eine Situation auf die die heilige römische katholische Kirche absolut nicht vorbereitet war. Ein Aufstand von einer so großen Zahl an Gläubigen, das war ein wahr gewordener Albtraum. Da wurden die Kirchenoberhäupter vom heiligen Geist erfasst und kräftig durchgeschüttelt. Sie gingen wider erwarten auf die Forderungen der Katholiken ein und hielten ein Konzil ab. Ein Konzil als Alibi um die Gläubigen zu beruhigen oder doch ein Konzil mit harten Fakten am Ende?

Das Konzil zur Beruhigung der Massen

Ein Konzil bedeutete bisher immer die Abwehr von Irrlehren und die Unterbindung von neuartigen weltöffnenden Ideen. Dies hatte vor Allem den Grund, das eine neue Ansicht der bisherigen Ansicht nicht widersprechen durfte. Für viele der aufgeklärten Wutkatholiken war ein großer Fehler der im zweiten Vatikanum begangen wurde, das die alten Traditionen nicht für falsch erklärt wurden, sondern das Alte immer seine Gültigkeit behält in der Kirche. Die Korrektur dieses Fehlers war ein Hauptanliegen der Katholiken des 21. Jahrhunderts. Dennoch galt noch immer, das ein Konzil nicht von der Basis ausgehen kann. Wenn alle mitbestimmen können, dann ist es kein Konzil im Sinne der katholischen Kirche. An dieser antidemokratischen Einstellung hat nichts geändert, obwohl es Möglichkeiten und die dazu notwendige Technik bereits gab. ■



David Schellander, 28, derzeit Doktoratsstudium der technischen Wissenschaften, Vorsitzender des Vereins „TASARAGI – Verein für Informationsbereitstellung zu Rassismus und Geschlechterungerechtigkeiten“.

*) Dieser Text stellt nur ein Gedankenspiel, eine Gedanken schweifende Zukunftsvision dar, dennoch könnte er eines Tages in gewisser Weise wahr werden. Denn aus aktueller Lage und Sicht braucht die Kirche einen katholischen Frühling, der von der Basis, den Gläubigen, den Kirchenbesuchern, den Wutkatholiken, ausgeht.